

WIRTSCHAFT
MARKT
GELD

GRUNDBILDUNG FÜR DIE SEKUNDARSTUFE II

HOCH IM KURS

LEHRERHEFT MIT MATERIALIEN

Lehrerheft

AUSGABEN PLANEN.
MÄRKTE VERSTEHEN.
ANLAGEFORMEN KENNEN.

WWW.HOCH-IM-KURS.DE

IMPRESSUM

Herausgeber: Stiftung Jugend und Bildung,
Wiesbaden, Internet: www.jugend-und-bildung.de
in Zusammenarbeit mit dem BVI Bundesverband Investment und Asset Management e. V., Frankfurt am Main, Internet: www.bvi.de; E-Mail: schule@bvi.de

Autorin: Susanne Patzelt

Redaktion: Eric Meyer, Katja Rieger, Charlotte Höhn
(verantwortlich)

Pädagogische Beratung: Dr. Alexander Jehn; Vorsitzender der Stiftung Jugend und Bildung

Fachbeirat: Luisa Ambrosio, Volker Blaich, David Krahenfeld, Uwe Frenkel, Christina Pitz, Dr. Alexander Pivecka, Peter Rumig, Alexander von Bremer, Gabriele Wetzell

Redaktionsschluss: September 2019

Gestaltung: schimmelreiter gbr |
Charlotte und Christoph von Opel, Wiesbaden –
www.schimmelreiter.de

Fotos: AdobeStock (alle) — kegfire (3), william87
(Titel)

Druck: W.B. Druckerei GmbH, Hochheim

Verlag: Eduversum GmbH, Taunusstraße 52,
65183 Wiesbaden, vertreten durch den
Geschäftsführer: Michael Jäger

Handelsregister B des Amtsgerichts Wiesbaden,
Registernummer HRB 25555,

Ust.-ID: DE260102330,

Internet: www.eduversum.de,

E-Mail: redaktion@eduversum.de

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

Die Verlagsanschrift ist zugleich ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten. Dieses Werk einschließlich all seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Alle Beiträge sind sorgfältig recherchiert und entsprechen dem aktuellen Stand. Weder Autoren noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus dem im Text genannten praktischen Hinweisen resultieren, eine Haftung übernehmen.

Diese Schrift wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

© Eduversum GmbH, 2019

HOCH IM KURS

INHALT

Hoch im Kurs im Unterricht

Einführung: Ökonomische Bildung	3
Fächeranbindung, Zielgruppen	3
Die Materialien: Schülermagazin und Lehrerheft	4

Unterrichtsanregungen zum Schülerheft

Modul 1 Ausgaben planen

Digitale Glitzerwelt	5
Geldmanagement	5
An übermorgen denken	6

Modul 2 Märkte verstehen

Geld und Wirtschaft	7
Europäische Finanzpolitik	7
Globale Kapitalmärkte	8
FinTech und die digitale Finanzwelt	8

Modul 3 Anlageformen kennen

Kapitalmarkt und Börse	9
Geld anlegen	10

Berufsorientierung

11

Arbeitsblätter als Kopiervorlage

Der Wirtschaftskreislauf	12
Angebot und Nachfrage	13
Die Europäische Zentralbank und das Eurosystem	14
Inflation – ein Schreckgespenst mit vielen Gesichtern	15

Angebote für Lehrkräfte

16



EINFÜHRUNG



Ökonomische Bildung als Fundament

Experten sind sich heute einig: Eine fundierte ökonomische Bildung ist Grundvoraussetzung zur Bewältigung vielfältiger Lebenssituationen.

Jugendliche bewegen sich heute in einer schwer zu überschauenden, vernetzten und globalisierten Welt, in der sich die Strukturen des Wirtschafts- und Arbeitslebens laufend und grundlegend verändern. Daher ist es wichtig, sie frühzeitig zu befähigen, die ökonomischen Bedingungen in ihrem eigenen Lebensalltag zu verstehen und Berührungspunkte bei Finanz- und Wirtschaftsthemen abzubauen. Nur so können sie letztlich darauf aufbauend eigene Handlungsoptionen erkennen und zu mündigen und verantwortungsvollen Teilnehmern am Wirtschaftsleben werden.

Wichtig ist auch, dass die Schülerinnen und Schüler eine bewusste Entscheidung für ihre berufliche Zukunft treffen können. Frühzeitige Einblicke in die verschiedenen Berufsfelder helfen dabei und geben ihnen die Möglichkeit, sich ein Bild von den vielfältigen Themen und Chancen zu machen und herauszufinden, was sie im Beruf gerne machen möchten.

Fächeranbindung

Hoch im Kurs eignet sich je nach Schulform, Fächerangebot und Jahrgangsstufe für die Fächergruppen Politik, Sozialkunde, Gemeinschaftskunde, Politik mit Wirtschaft und Wirtschaftslehre in der Sekundarstufe II als Grundkurs, Leistungskurs und/oder als Wahlfach beziehungsweise Wahlpflichtfach. Da die drei grundlegenden Fachbereiche Politik, Wirtschaft und Gesellschaft selten voneinander zu trennen sind, eignet sich die Broschüre auch zur fächerübergreifenden Verwendung.

Zielgruppen

Die Unterrichtsmaterialien sind konzipiert für

- » Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 bis 13 an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie an Fachschulen mit dem Schwerpunkt Wirtschaft
- » Lehrkräfte der Unterrichtsfächer Politik mit Wirtschaft, Sozialkunde, Gemeinschaftskunde und Wirtschaftslehre. Die Materialien bieten sich auch zum fächerübergreifenden Einsatz an, zum Beispiel in Mathematik (Stichwort: Renditeberechnung, Kursanalyse) und Geschichte (Stichwort: Weltwirtschaftskrise bzw. Sozialgeschichte)
- » Pädagogische Fach- und Fortbildungseinrichtungen

HOCH IM KURS IM UNTERRICHT

Die Materialien: Schülermagazin

In drei Lernmodulen bietet Hoch im Kurs den Schülerinnen und Schülern eine umfassende Einführung in die Grundlagen wirtschaftlichen Handelns und wichtiger Finanzthemen, die sich mit den Lehr- und Bildungsplänen decken. Der Unterricht mit Hoch im Kurs soll an konkreten Beispielen ansetzen: Alltagsnahe Situationen verdeutlichen die Wichtigkeit der Finanzthemen; sie sind Grundlage für eine mögliche Vertiefung der Inhalte und erleichtern den Schülern den Transfer. Ausgehend von alltäglichen Situationen und Beispielen aus ihrer Erlebnis- und Erfahrungswelt greifen die Lernmodule folgende Themenbereiche auf:

Modul 1: Ausgaben planen

- » Digitale Glitzerwelt
- » Geldmanagement
- » An übermorgen denken

Modul 2: Märkte verstehen

- » Geld und Wirtschaft
- » Europäische Finanzpolitik
- » Globale Kapitalmärkte
- » FinTech und die digitale Finanzwelt

Modul 3: Anlageformen kennen

- » Kapitalmarkt und Börse
- » Geld anlegen — die Mischung macht's
- » Die richtige für mich — Geldanlagen im Vergleich

Im Kapitel Berufsorientierung werden zusätzlich Berufe in der Finanzbranche vorgestellt.

Neben der Informationsvermittlung fördern die dargestellten Entscheidungs- und Handlungssituationen die Einsicht, dass verantwortungsbewusstes Wirtschaften immer ein Abwägen von Alternativen unter Berücksichtigung sozialer, ökonomischer und ökologischer Gesichtspunkte erfordert. Anschauliche Beispiele, Grafiken, Schaubilder und Fotos erleichtern das Verständnis der Inhalte, die für Jugendliche häufig abstrakt erscheinen. Aktualität und Struktur sind wichtige didaktische Prinzipien der Aufbereitung. Die Themen, welche die Broschüre aufgreift, eignen sich sowohl zur punktuellen Betrachtung, da sie in sich abgeschlossen sind, als auch kombiniert für eine größere Unterrichtseinheit.

Lehrerheft mit Materialien

Die vorliegende Begleitbroschüre bietet Lehrkräften weitere Arbeitsanregungen für den Schulunterricht und Tipps für die Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung. Angelehnt an die einzelnen Themenseiten im Schülermagazin umfasst dieses Heft:

- » eine knappe Heranführung an das jeweilige Thema
- » Kompetenzorientierung
- » Anregungen für den Unterricht
- » Hinweise zur methodischen Planung und Umsetzung
- » weiterführende Sachinformationen, Literaturhinweise und Internet-Tipps
- » vier Arbeitsblätter als Kopiervorlagen

// INTERNET

Die Printmaterialien von Hoch im Kurs werden durch ein zusätzliches Internetangebot ergänzt. Das Schulportal www.hoch-im-kurs.de ist inhaltlich hauptsächlich auf die Lebenswelt von Jugendlichen zugeschnitten. Die Schülerinnen und Schüler finden dort viele altersgerecht aufbereitete Informationen, beispielsweise zur Finanz- oder zur Schuldenkrise oder darüber, wie die Märkte funktionieren. Sie können aber auch ihren persönlichen Finanzcheck vornehmen oder einen individuellen Budgetplan zur Erfüllung eines Wunschs aufstellen. Die Internetseite bietet außerdem ein Lexikon mit Begriffen aus der Finanzwelt und einen Info-Bereich „Basics“.

Für Lehrkräfte gibt es unter www.hoch-im-kurs.de → Angebote für Lehrkräfte die Möglichkeit, Finanzexperten für einen Vortrag zu buchen und einen kostenlosen Newsletter zu abonnieren.

1. Digitale Glitzerwelt

Analog zum Kapitel „Digitale Glitzerwelt – Konsum im 21. Jahrhundert“ im Schülerheft, Seiten 4/5

Werbung will, dass wir unser Geld für bestimmte Produkte oder Dienstleistungen ausgeben. Sie ist allgegenwärtig: auf Plakaten, im Radio und Fernsehen, im Internet oder auf dem Smartphone. Gerade Kinder und Jugendliche sind für die Werbebranche hoch interessant, da sie kaufkräftig sind und nicht selten die Konsumentscheidungen in Familien bestimmen. Als zukünftige Konsumenten sollen sie schon frühzeitig zu bestimmten Marken und Produkten hingeführt werden. Über ihre Rolle und ihre Verantwortung als Konsument sollten sich Jugendliche deshalb bewusst sein. Kaufen? Ja, aber bitte mit Bedacht.

Fachkompetenz und Methodenkompetenz

Fachkompetenz: Ausgehend von alltäglichen Situationen aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler werden im Schülermagazin Informationen rund um das Thema Werbung, Werbeindustrie und die Beeinflussung des Kaufverhaltens vermittelt. Die Jugendlichen heute lassen sich vor allem von „Influencern“ in den sozialen Netzwerken beeinflussen und kaufen vermehrt online. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass sie je nach Nutzungsverhalten im Internet fast nur noch personalisierte Werbung zu sehen bekommen, welche die Algorithmen der Werbetreibenden für sie als passend errechnet haben. Sie erkennen, dass es unterschiedliche Konsumtypen gibt und reflektieren vor diesem Hintergrund ihr persönliches Kaufverhalten. Sie sind sich darüber bewusst, wie leicht sie selbst einer Beeinflussung durch Werbung unterliegen können, und lernen ihr eigenes Verhalten zu analysieren und Konsumentscheidungen abzuwägen.

Methodenkompetenz: Typische Konsumfragen und -situationen werden in den Aufgaben und Fragestellungen in Handlungs- und Lernzusammenhängen unmittelbar angewendet. Durch die Möglichkeit der Gruppenarbeit werden die Sozialkompetenz und die Fähigkeit zur Argumentation und Kommunikation gefördert.

// UNTERRICHTSANREGUNGEN

Die folgenden Unterrichtsanregungen ergänzen die Aufgaben im Schülerheft durch weitere Fragestellungen und vertiefen die Methodenkompetenz. Der Einsatz von Mindmaps hilft, Ideen zu sammeln und die Vorgehensweisen grafisch zu dokumentieren. Mit der Aufgabenstellung, in einer Gruppe einen Werbespot zu entwerfen und zu produzieren, werden die Medienkompetenz, die zielgerichtete Zusammenarbeit und die Kommunikationsfähigkeit gefördert.

1. Die Schülerinnen und Schüler zählen spontan Werbebotschaften auf und nennen die dazugehörigen Produkte oder Unternehmen. Warum haben sie gerade diesen Werbeslogan im Kopf? Mögliche Gründe werden an der Tafel festgehalten.
2. Die Jugendlichen überlegen sich ein neues, fiktives Produkt, entwickeln dazu in Gruppenarbeit eine Werbebotschaft und erstellen in der Gruppe ein Werbevideo. Mithilfe einer Mindmap legen sie die gewünschte Werbezzielgruppe sowie die Produktmerkmale und -vorteile fest, die beworben werden sollen. Es werden folgende Teilaufgaben in der Gruppe vergeben: Texte schreiben, Texte sprechen, Bildgestaltung/Tongestaltung und Rollenverteilung. In der Reflexionsphase bewertet die Klasse den Spot, die Ideen und die Umsetzung.

2. Geldmanagement

Analog zum Kapitel „Geldmanagement – alles im Griff“ im Schülerheft, Seiten 6/7

Der regelmäßige Konsum wird politisch gewünscht und ist wirtschaftlich eine der Grundlagen unserer Gesellschaftsordnung. Auf der anderen Seite muss jeder Mensch lernen, mit seinem Geld auszukommen, den Überblick über seine Finanzen zu behalten, vorausschauend zu sparen und auch Geld fürs Alter anzulegen. In diesem Spannungsfeld sind Jugendliche einerseits Konsumenten, andererseits eine junge Generation, die ein Bewusstsein für die Notwendigkeit des Sparens entwickeln muss. Der richtige Umgang mit Geld muss also frühzeitig gelernt werden. Dies beugt nicht nur der Gefahr der Verschuldung vor, sondern schafft durch weitsichtiges Handeln auch „Polster“ für größere Wünsche oder spätere Investitionen, wie den Kauf eines Autos oder einer Wohnung oder den Aufbau einer privaten Vorsorge.

Fachkompetenz und Methodenkompetenz

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler können nachvollziehen, dass Einnahmen und Ausgaben mithilfe einer Budgetplanung besser kontrollierbar sind, und lernen verschiedene Finanz-Apps kennen. Sie erfahren, dass das Thema Geld vor allem mit einer bewussten Entscheidung verbunden ist: Ausgeben oder Sparen. Diese Entscheidung müssen sie in allen Lebenslagen und Situationen je nach persönlichen Motiven immer wieder aufs Neue treffen. Sie lernen unterschiedliche „Schuldenfallen“ und Spar motive von Jugendlichen kennen. Der Begriff der Sparquote wird erläutert.

Methodenkompetenz: Den Jugendlichen wird bewusst, wie wichtig reflektiertes Geldmanagement ist. Sie nutzen verschiedene Hilfestellungen, wie den Online-Einnahmen- und Ausgabencheck oder die Diskussion mit anderen Jugendlichen, um Erfahrungen auszutauschen und situationsgerecht zu einer adäquaten Lösung zu gelangen. Außerdem identifizieren sie unterschiedliche Standpunkte zum Thema Konsum in ihrem Erfahrungsbereich.

// UNTERRICHTSANREGUNGEN

Die Schülerinnen und Schüler analysieren, ob sich ihr Sparverhalten von dem der älteren Generation unterscheidet (Vergleich zu Frage 2 unter „Weiterdenken“). Im Internet erkunden die Jugendlichen das Thema Sparquote und werten die gewonnenen Informationen aus. Was tun bei Überschuldung? Sie ermitteln im Netz oder via Befragung vor Ort, welche Beratungsmöglichkeiten es bei privater Überschuldung gibt.

1. Wer spart in der Klasse und wofür? Die Schülerinnen und Schüler notieren die Motive für ihr eigenes Sparen an der Tafel oder befragen andere Jugendliche in ihrer Schule. Die Ergebnisse werden in der Klasse zusammengetragen und anschließend anhand der typischen Motive wie Zwecksparen, Vorsorgesparen und Renditesparen klassifiziert. Welcher Trend ist zu erkennen?
2. Was tun mit einem größeren Geldgeschenk (zum Beispiel 5.000 Euro) von den Großeltern? Die Schülerinnen und Schüler diskutieren und überlegen, wie sie mit dem Geld umgehen würden. Unter www.hoch-im-kurs.de → Themen → Finanzcheck → Der Einnahmen- und Ausgaben-Check können sie einen Budget-Plan machen.
3. „Oh je... Schulden!“ Die Jugendlichen ermitteln in ihrer näheren Umgebung, welche Beratungsmöglichkeiten es bei privater Überschuldung gibt und was man tun kann, um Schulden bewusst vorzubeugen. Dazu informieren sie sich anhand der Broschüre „Schulden abbauen – Schulden vermeiden“ des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung und stellen in verschiedenen Kurzreferaten ihre Tipps zur Schuldenvorbeugung vor.



3. An übermorgen denken

Analog zum Kapitel „An übermorgen denken – Zukunft und Altersvorsorge“ im Schülerheft, Seiten 8/9

Schlagwörter wie „demografischer Wandel“, „Rente mit 67“, „Versorgungslücke“ und „Altersarmut“ hört und liest man in den Medien seit Jahren. Über die gegenwärtige Situation der Altersversorgung und über die finanzielle Versorgung im Alter wird fortlaufend in Politik und Gesellschaft debattiert. Aufgrund der demografischen Entwicklung sollten sich Jugendliche frühzeitig mit dem Thema private und berufliche Altersvorsorge auseinandersetzen. Beim Aufbau einer privaten Altersvorsorge hilft der Staat mit Steuerbegünstigungen oder Zuschüssen.

Kompetenzorientierung

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler können den grundsätzlichen Aufbau des deutschen Altersvorsorge-Systems mit den drei Säulen nachvollziehen und beschreiben. Sie sind sensibilisiert für die Problematik, dass das staatliche Rentensystem nach derzeitigem Stand nicht mehr garantiert, im Alter den gewohnten Lebensstandard aufrecht zu erhalten. Die Jugendlichen können wichtige Termini wie Generationenvertrag, Rentenlücke, demografischer Wandel und Sozialversicherung in Handlungszusammenhänge bringen. Sie erkennen die Bedeutung des Themas für ihre eigene Lebensplanung und entwickeln ein Bewusstsein für die Zukunft, sich aktiv um eine Lösung zu bemühen.

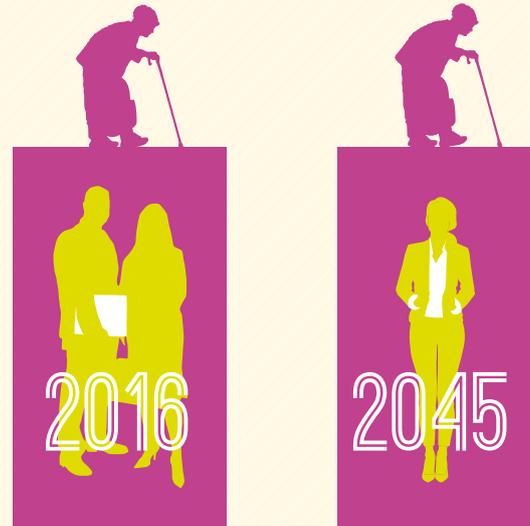
Methodenkompetenz: Recherchen, Diskussionen und Gruppenarbeiten schulen einerseits individuelle Strategien zur Informationsbeschaffung und andererseits die Fähigkeit zum Meinungsaustausch und zur meinungstoleranten Debatte.

// UNTERRICHTSANREGUNGEN

- Die Schülerinnen und Schüler recherchieren eigenständig folgende Begriffe: Generationenvertrag – Versorgungslücke – Sozialbeiträge – Lebensstandard – Rentenniveau – demografischer Wandel. Die Begriffe werden vor der Klasse erklärt, allerdings ohne Nennung des Begriffs. Die übrigen Jugendlichen erraten den gesuchten Begriff.
- Die Jugendlichen entwickeln Szenarien, wie sich die Alterung der Gesellschaft bei einer weiterhin sinkenden Geburtenrate in Deutschland in 20 Jahren auswirken könnte. Was wird die Älteren erwarten? (Stichworte können sein: Altersarmut, Arbeiten bis 70?) Was wird die Jungen erwarten? (Stichworte können sein: Fachkräftemangel, Studienplätze für alle, Schließungen von Kindergärten und Schulen.) Die Lerngruppe diskutiert und entwirft eine Gegenüberstellung von Chancen und Risiken für die Gesellschaft.
- Wer heute in die Rentenversicherung einzahlt, finanziert durch den Generationenvertrag die Rente der heutigen Ruheständler. Ist der Generationenvertrag heute noch gerecht? Die Jugendlichen erstellen eine Liste mit Pro- und Kontra-Argumenten. Anschließend diskutieren sie diese im Plenum und entwerfen in Kleingruppen eigene Lösungsansätze und Vorschläge, wie die Renten in Zukunft gesichert werden könnten.
- Die Schülerinnen und Schüler recherchieren im Internet (z. B. beim Statistischen Bundesamt oder unter www.armuts-und-reichtumsbericht.de), welche Bevölkerungsgruppen in Deutschland besonders von Altersarmut betroffen sind. Sie erläutern die Probleme anhand eines fiktiven Lebenslaufs und spielen in Gruppen mögliche Lebensereignisse durch, die zu Armut führen könnten.



MEHR LAST AUF WENIGER SCHULTERN



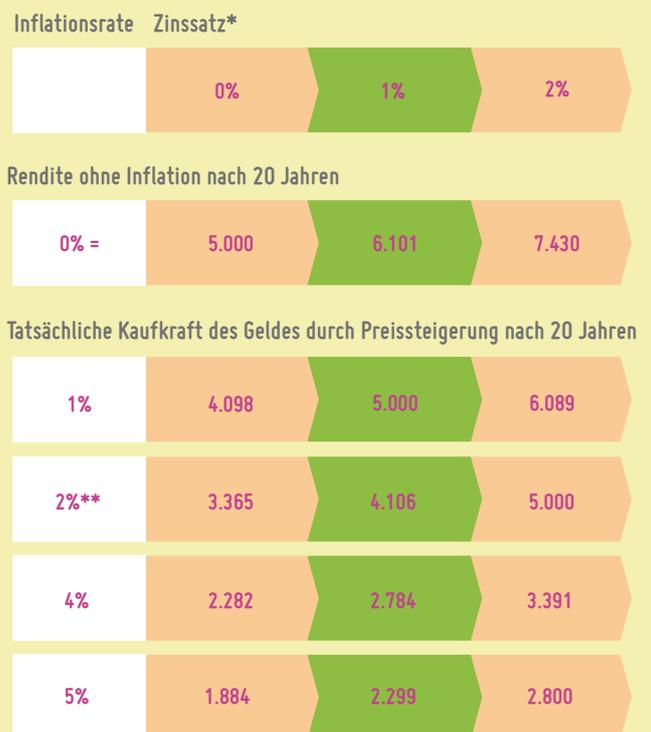
2,1 Arbeitnehmer
1 Rentner

1,4 Arbeitnehmer
1 Rentner

Quelle: Deutsche Rentenversicherung

NIEDRIGZINSEN UND INFLATION: Was ist mein Geld morgen noch wert?

Sparbetrag: einmalig 5.000 Euro



* Der realistische Zinssatz liegt derzeit bei 0,1 bis 0,5 % (Stand August 2019). Er ist abhängig von der Laufzeit des Sparvertrags, der Verfügbarkeit des Guthabens (Festgeld oder Tagesgeld) und dem Angebot der Bank.

** angestrebte Inflationsrate der EZB (Werte gerundet)

Quelle: www.zinsen-berechnen.de > Zinsrechner/Inflationsrechner

1. Geld und Wirtschaft

Analog zum Kapitel „Geld und Wirtschaft – alles greift ineinander!“ im Schülerheft, Seiten 10/11

Zu den wesentlichen Merkmalen einer Marktwirtschaft gehören Angebot und Nachfrage, die auf Märkten zusammentreffen und mithilfe des Geldes ausgeglichen werden können. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass sie selbst in verschiedenen Funktionen am Wirtschaftskreislauf teilnehmen, z. B. als Konsument, als Mini-Jobber neben der Schule und beim Ferienjob oder als Kontoinhaber bei einer Bank. Wichtig ist daher, schon frühzeitig ein Verständnis für die Zusammenhänge des Kreislaufs einer Volkswirtschaft zu entwickeln und ebenso das Bewusstsein, dass das eigene Handeln Auswirkungen auf das Leben, aber auch auf andere Wirtschaftsteilnehmer hat.

Fachkompetenz und Methodenkompetenz

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass eine Volkswirtschaft ein komplexes System ist, das über die verschiedenen Geld- und Güterströme miteinander verbunden ist. Die Lernenden sind in der Lage, alltägliche Situationen in das theoretische Modell einzuordnen und können die Funktionsweise der Märkte nachvollziehen.

Methodenkompetenz: Durch die Anfertigung einer Karteikarten-„Gedächtnislandkarte“ zum Wirtschaftskreislauf und dessen fallabhängige Modifikation erfahren die Jugendlichen das Wirtschaftskreislaufmodell auf handlungsorientierte Art und Weise und werden in ihrer selbstständigen Erschließung von Sachverhalten gestärkt.

// UNTERRICHTSANREGUNGEN

Die folgenden Unterrichtsanregungen ergänzen die Aufgaben im Schülerheft durch weitere Fragestellungen und vertiefen das Thema um die Analyse der Rolle des Staates und des Wesens eines freien Kapitalmarkts. Sie reflektieren, welche Rolle der Staat in Deutschland einnimmt, und verwenden fachübergreifend Wissen über die Soziale Marktwirtschaft.

1. Die Schülerinnen und Schüler notieren folgende Begriffe auf Karteikarten: Private Haushalte – Unternehmen – Staat – Kapitalsammelstellen – Arbeitslohn – Arbeitsleistung – Investitionen – Zinsen – Ersparnisse – Konsumausgaben – Produktion von Gütern/Dienstleistungen – Subventionen – Sozialleistungen – Steuern – Kredite. Auf einer leeren Tafel werden die Karteikarten sinnvoll angeordnet und zu dem Kreislaufmodell zusammengefügt.
2. Die Jugendlichen stellen stichwortartig zusammen, welche Auswirkungen auf das Kreislaufmodell entstehen, wenn zum Beispiel a) der Staat seine Transferzahlungen erhöht, b) die Banken die Zinsen senken, c) die Unternehmen die Preise für ihre Produkte erhöhen. Die gewählten Szenarien können beliebig geändert werden und ergänzend zu Frage 2 im Schülerheft (unter „Weiterdenken“) betrachtet werden.
3. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren, welche Rolle der Staat in diesem Modell in Deutschland einnimmt. Sie gehen dabei auf den Begriff „Soziale Marktwirtschaft“, seine Entwicklung und seine Werte ein.
4. Die Jugendlichen erarbeiten in Kleingruppen die Vorteile, die ein freier (vom Staat unabhängiger) Kapitalmarkt für Anleger bzw. Haushalte und Unternehmen hat. Gibt es auch Nachteile? Sie begründen ihre Thesen.

2. Europäische Finanzpolitik

Analog zum Kapitel „Europäische Finanzpolitik – Wirtschaft und Währung im Kurs halten“ im Schülerheft, Seiten 12/13

Der Euro als Gemeinschaftswährung und Europa als Staatengemeinschaft sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Die Europäische Zentralbank (EZB) bestimmt mit ihrer Geldpolitik und ihrem Einfluss auf die Wirtschaftspolitik der Euroländer auch das Leben der Menschen. Die Schülerinnen und Schüler sollten mit der Rolle und den Aufgaben der EZB sowie den Fakten rund um das Europäische Finanzsystem vertraut sein. Sie sollten die Zusammenhänge und Determinanten des Euro-Finanzsystems kennen und ihre Rolle einordnen und beurteilen können. Das Thema eignet sich wie kaum ein anderes Finanzthema besonders gut für Diskussionen und Einordnungen anhand von aktuellen Presseberichten.

Fachkompetenz und Methodenkompetenz

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler lernen die Akteure und Institutionen der EU-Finanzpolitik und die Rolle der EZB kennen. Sie erfahren, dass die Geldpolitik am Ziel der Preisstabilität ausgerichtet wird und diese politische Richtlinie anhand verschiedener Maßnahmen umgesetzt werden kann. Sie reflektieren und analysieren die aktuelle EZB-Politik sowie die geld- und wirtschaftspolitischen Auswirkungen und sind in der Lage, eine eigene Position zu entwickeln.

Methodenkompetenz: Die Jugendlichen recherchieren eigenständig im Internet, sind in der Lage, wichtige Inhalte von weniger wichtigen, ergänzenden Inhalten zu unterscheiden und können eigenständig gefilterte Informationen für die Lerngruppe und Außenstehende inhaltlich strukturiert und visuell ansprechend aufbereiten.

// UNTERRICHTSANREGUNGEN

Geldpolitik ist, wie viele andere politische Themen, diskussionswürdig. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass es unterschiedliche Standpunkte gibt. Die Jugendlichen erweitern ihren Informationsstand anhand des breiten Internetangebots der EZB und wählen geeignete Präsentations- und Visualisierungsformen und nutzen diese für ihre Ergebnispräsentationen.

1. Die Schülerinnen und Schüler recherchieren unter www.ecb.europa.eu/ecb/html/index.de.html → Bildungsangebot in verschiedenen Kleingruppen das Leitbild, die Aufgaben und die Organisation der EZB. Anschließend stellen sie ihre Erkenntnisse in einer Kurzpräsentation der Klasse vor. Die Präsentationsform kann frei gewählt werden.
2. Die Jugendlichen ergänzen den sogenannten Transaktionsmechanismus aus dem Schülerheft anhand einer Zinserhöhung und einer Geldmengensenkung. Was passiert dann im Bankensektor, im Unternehmenssektor und im privaten Bereich?
3. Die Schülerinnen und Schüler vollziehen anhand der Tabelle auf Seite 6 die Auswirkungen der Inflation auf das Sparguthaben nach und informieren sich im Modul 3 „Anlageformen kennen“ über Anlageformen, die auch in Niedrigzinsphasen noch Erträge bringen.



3. Globale Kapitalmärkte

Analog zum Kapitel „Globale Kapitalmärkte“ im Schülerheft, Seiten 14/15

Liberalisierte und globale Finanzmärkte erleichtern den internationalen Handel und machen es möglich, dass die Geld- und Kapitalströme rund um den Globus fließen können. Doch grenzenloser Kapitalverkehr schafft auch Probleme. Diese Themendoppelseite beschäftigt sich neben den wichtigsten Akteuren auf den Finanzmärkten auch mit dem Thema Finanzmarktkrise, da es seit 2007 weltweit zu vielen bedeutenden Einschnitten und Ereignissen gekommen ist. Ohne die internationalen Finanzmärkte wäre eine globalisierte Welt nicht möglich, andererseits erschüttern Krisen aber auch das gesamte Gefüge.

Fachkompetenz und Methodenkompetenz

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass eine gewisse Ordnung an den Finanzmärkten für das gesamte Wirtschaftsgeschehen von großer Bedeutung ist. Sie können die Entwicklung der letzten Finanzkrise von 2007 bis 2009 skizzieren und sind mit ihren Ursachen und Auswirkungen vertraut.

Methodenkompetenz: Im Vordergrund steht in diesem Kapitel das Recherchieren und Analysieren von Ursachen und Wirkungszusammenhängen. Präsentationstechniken werden trainiert und durch die Gruppenarbeit wird die Sozialkompetenz gestärkt. Die folgenden Unterrichts Anregungen ergänzen die Aufgaben und Fragestellungen im Schülerheft und vertiefen die Methodenkompetenz u. a. durch eine Diskussionsrunde und eine Expertenbefragung.

// UNTERRICHTSANREGUNGEN

1. Zum internationalen Finanzmarkt gehören wichtige Organisationen wie der IWF oder die Weltbank. Die Schülerinnen und Schüler machen sich selbstständig im Internet mit der Struktur und den Aufgaben der Organisationen vertraut und präsentieren ihre Ergebnisse der Lerngruppe.
2. Welche Bedingungen muss ein Land erfüllen, damit es Gelder vom IWF in Anspruch nehmen kann? Worin werden diese investiert? Die Jugendlichen stellen die Fakten zusammen (siehe QR-Code).
3. Die Schülerinnen und Schüler informieren sich mithilfe von www.hoch-im-kurs.de → Themen → Die Finanzkrise über die Entstehung und die wichtigsten Ereignisse der weltweiten Finanzmarktkrise von 2008 und der europäischen Schuldenkrise. Sie stellen zusammen, welche Maßnahmen zur Eindämmung der Krise ergriffen wurden. Zur Leitfrage „Reichen diese Maßnahmen aus?“ sammeln sie in Kleingruppen Pro- und Kontra-Argumente und erörtern das Thema in einer politischen Diskussionsrunde.
4. Welche Ursachen und Folgen können Inflation und Deflation haben? Was versteht man unter einer Hyperinflation? Die Jugendlichen recherchieren zunächst und überlegen dann in Kleingruppen mögliche Auswirkungen und Szenarien.



4. FinTech und die digitale Finanzwelt

Analog zum Kapitel „FinTech und die digitale Finanzwelt“ im Schülerheft, Seiten 16/17

Digitale Finanzwelt emanzipiert den Bürger als Anleger: Durch die neuen digitalen Werkzeuge hat im Prinzip jeder Zugang zur Finanzwelt. Voraussetzung ist aber: Der Anleger muss das Prinzip der Anlage verstehen. Digitale Hilfsmittel können helfen, den oftmals komplexen Kontext von Anlageentscheidungen besser einzuschätzen. Eine Garantie für Kursgewinne gibt es aber nicht.

Fachkompetenz und Methodenkompetenz

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass es zahlreiche technische Innovationen auf dem Finanzmarkt gibt, und lernen Beispiele für FinTech-Anwendungen kennen. Sie erfahren, dass dadurch neue Geschäftsmodelle und virtuelle Zahlungsmittel, sogenannte Kryptowährungen, entstanden sind. Ihnen wird bewusst, dass die neuen Möglichkeiten auf dem digitalen Finanzmarkt nicht nur Chancen, sondern auch Risiken bergen. Sie beschäftigen sich mit der Frage, wer der „bessere Händler“ ist: der Mensch oder der Algorithmus.

Methodenkompetenz: Anhand von Recherchen, Diskussionen und Gruppenarbeiten erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler eigenständig ein vertiefendes Grundlagenwissen. Sie analysieren, interpretieren und identifizieren unterschiedliche Standpunkte und ordnen diese ein. Sie wählen geeignete Präsentations- und Visualisierungsformen und nutzen diese, um ihren Standpunkt zu präsentieren.

// UNTERRICHTSANREGUNGEN

1. Die Schülerinnen und Schüler werten die Übersicht (siehe unten) der unterschiedlichen Meinungen zu Chancen und Risiken eines digitalisierten Finanzmarkts aus: Welche Aspekte der Digitalisierung der Finanzwelt sehen sie **positiv**, **negativ** oder **neutral**? Sie listen die Chancen und Risiken in einer Tabelle auf.
2. Die Schülerinnen und Schüler prüfen kritisch – ggfs. mithilfe einer Recherche im Internet –, ob die Meinungen in dieser Form haltbar sind, und geben ihre Einschätzung dazu ab.
3. In Gruppenarbeit entwickeln die Jugendlichen Lösungsvorschläge, um negative Entwicklungen auf dem digitalen Finanzmarkt zu minimieren.

„Durch dezentrale Geldgeschäfte wie Crowdfunding können auch Menschen Kredite erhalten, die kein Geld von den Banken bekommen.“



„Es kann eine Finanzkrise durch Bankencrashes entstehen, wenn FinTechs den Banken die Kunden wegnehmen.“



„Mobile, schnelle und unbürokratische Geldgeschäfte sparen eine Menge Zeit.“



„Robo-Advisern und Künstlicher Intelligenz kann ich nicht vertrauen. Sie verstehen meine Bedürfnisse nicht, und bei Programmierfehlern haftet niemand.“



„Apps und Online-Banken bieten kaum Beratung an. Wer nicht fit in Finanzdingen ist, kann ohne Expertenrat schwerwiegende Fehlinvestitionen machen.“



„Die Gebühren bei digitalen Geldgeschäften sind niedriger, weil man Personal und Filialen im realen Leben spart.“



1. Kapitalmarkt und Börse

Analog zum Kapitel „Anlageformen kennen – Kapitalmarkt und Börse“ im Schülerheft, Seite 18/19

Die Börse ist für die Kapitalbeschaffung von Unternehmen und als Anlagemedium für Kapitalanleger unverzichtbar. André Kostolany, ein berühmter Börsenguru, charakterisierte die Börse einmal so: „Die Börse reagiert gerade mal zu zehn Prozent auf Fakten. Alles andere ist Psychologie.“ Ein Investor kauft ein Wertpapier, weil er fest davon überzeugt ist, dass der Kurs steigen wird. Der, der ihm das Papier verkauft, ist im gleichen Moment genau vom Gegenteil überzeugt. Genau von diesen Meinungsunterschieden lebt die Börse.

Fachkompetenz und Methodenkompetenz

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler verstehen die Funktion der Börse in einer Volkswirtschaft. Sie sind in der Lage, Zusammenhänge zu erschließen, indem sie das Marktprinzip, das sie schon von anderen Märkten kennen, auf die Börse übertragen. Sie kennen die grundlegende Arbeitsweise an der Börse und wissen, dass für die Börse strenge Regeln gelten und eine umfangreiche Aufsicht die ordnungsgemäße Funktionsweise sicherstellt. Sie erfahren, dass ein großer Teil des Handels an der Börse bereits digital und mithilfe von Künstlicher Intelligenz abgewickelt wird.

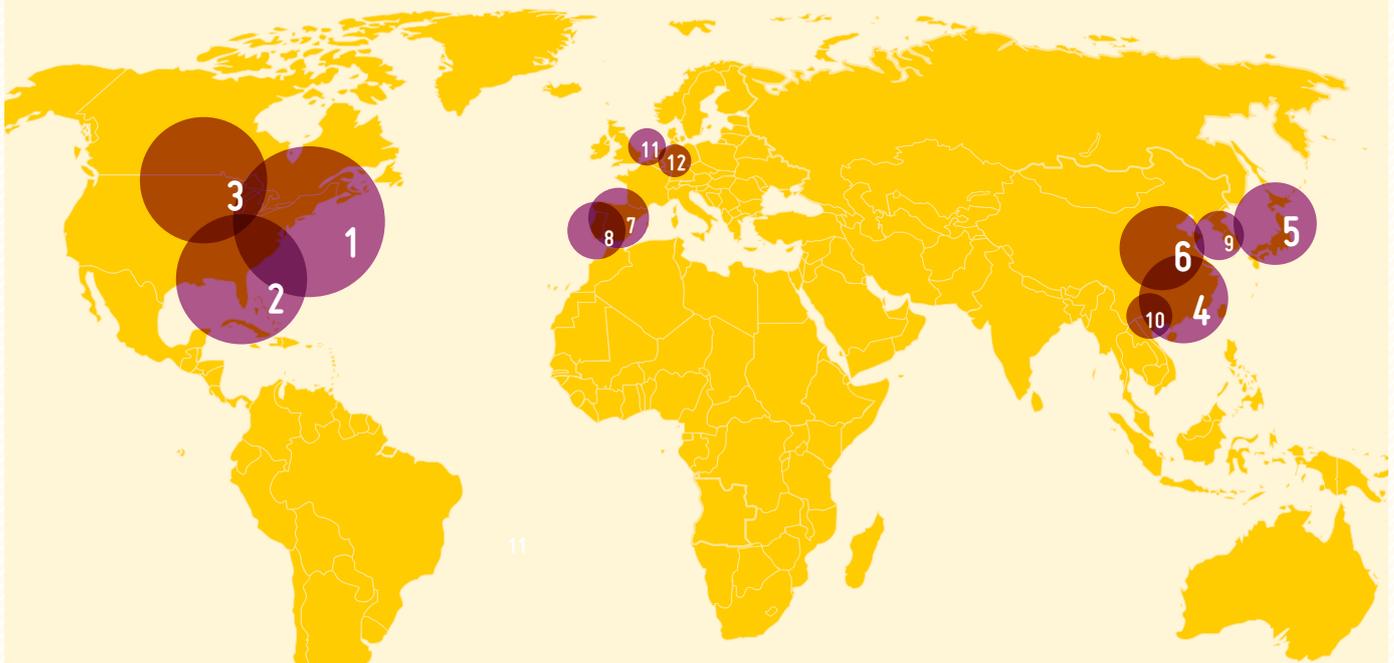
Methodenkompetenz: Im Vordergrund stehen zunächst das Recherchieren und Analysieren von Ursachen- und Wirkungszusammenhängen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, Informationen zu beschaffen, zu filtern, sie in ihrem spezifischen Kontext zu bewerten und sachgerecht aufzubereiten. Freie Textproduktion und Präsentationstechniken werden trainiert und anhand der Gruppenarbeit Kommunikationsfähigkeiten und Sozialkompetenz gestärkt.

// UNTERRICHTSANREGUNGEN

Die folgenden Unterrichtsanregungen ergänzen die Aufgaben und Fragestellungen im Schülerheft, indem auch tagesaktuelle Informationen und Entwicklungen in das Unterrichtsgeschehen einfließen.

1. Aus welchen Gründen beschließen Unternehmen, an die Börse zu gehen? Die Schülerinnen und Schüler informieren sich über den Börsengang eines Unternehmens (zum Beispiel der Fotoplattform Pinterest) und erstellen eine Übersicht darüber, was sich das Unternehmen vom Börsengang verspricht.
2. Die Jugendlichen wählen ein Unternehmen im DAX aus, beobachten den Kurs der Aktie sieben Tage lang, indem sie verschiedene Medien auswerten. Sie fertigen Notizen zu den beobachteten Kursschwankungen und wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Ereignissen an, die damit einhergehen.
3. Als „Börsenreporter“ verfassen die Schülerinnen und Schüler kurze, eigene Reportagen über die Entwicklung des DAX und wichtige Ereignisse an der Börse. Sie nutzen dazu auch die Websites der Deutschen Börse sowie die Internetauftritte folgender Zeitungen/Zeitschriften/Medienanstalten: <http://boerse.ard.de/index.html>, www.handelsblatt.com, www.faz.net, www.sueddeutsche.de, www.ftd.de, www.spiegel.de, www.welt.de.
4. Zu viel Fachchinesisch? Unbekannte Fach- und Fremdwörter aus dem „Börsenjargon“ werden gesammelt, recherchiert und erklärt. Schließlich tragen die Schülerinnen und Schüler alle Begriffe und ihre Bedeutung zusammen und produzieren ein Glossar für den „Börsen-Blog“.

HANDELSVOLUMEN DER BÖRSEN WELTWEIT IM JAHR 2018



1 NY Stock Exchange 19.341 Mrd. US-Dollar	4 Shenzhen Stock Exchange 7.563 Mrd. US-Dollar	7 BATS Chi-x Europe 2.814 Mrd. US-Dollar	10 Hong Kong Exchange 2.340 Mrd. US-Dollar
2 Nasdaq 16.790 Mrd. US-Dollar	5 Japan Exchange Group 6.297 Mrd. US-Dollar	8 LSE Group 2.548 Mrd. US-Dollar	11 Euronext 2.203 Mrd. US-Dollar
3 BATS Global Markets 16.036 Mrd. US-Dollar	6 Shanghai Stock Exchange 6.116 Mrd. US-Dollar	9 Korea Exchange 2.521 Mrd. US-Dollar	12 Deutsche Börse AG 1.818 Mrd. US-Dollar

2. Geld anlegen

Analog zum Kapitel „Geld anlegen – die Mischung macht’s“ im Schülerheft, Seiten 20/21 und „Die richtige für mich: Geldanlagen im Vergleich“, Seiten 22/23

Die richtige Geldanlage gibt es nicht. Jeder muss die Auswahl für sich persönlich treffen. Einer der wichtigsten Grundsätze jeder Geldanlage ist, dass eine höhere Rendite in der Regel nur erzielt werden kann, wenn ein höheres Risiko eingegangen wird. Das Risiko einer Geldanlage wird im Besonderen bei einzeln erworbenen Aktien deutlich: Hier sind, je nach wirtschaftlicher Entwicklung, starke Kursschwankungen möglich – und somit für den Anleger hohe Gewinne, aber auch hohe Verluste. Das Risiko besteht darin, dass es sich um eine in die Zukunft gerichtete Entscheidung handelt und niemand absehen kann, wie die Entwicklung verlaufen wird.

// UNTERRICHTSANREGUNGEN

Die folgenden Unterrichtsanregungen ergänzen die Aufgaben und Fragestellungen und bieten die Möglichkeit, den Themenkomplex Geldanlage zu vertiefen. Das erworbene Wissen wird in den Aufgaben und Fragestellungen in Handlungs- und neuen Lernzusammenhängen unmittelbar angewendet. Die Schülerinnen und Schüler identifizieren unterschiedliche Standpunkte, wenden diese an und gelangen zu einer Entscheidung. Durch Diskussionen mit der Klasse werden die Erkenntnisse vertieft.

1. Die Jugendlichen übertragen zunächst die Geldanlageformen (auch S. 22/23 des Schülermagazins) auf die Tafel. Zu jeder Anlageform treffen sie die Einstufung nach dem magischen Dreieck und bewerten die Eigenschaften der Anlageformen (Vor- und Nachteile).
2. Anschließend überlegen sie in Partnerarbeit, nach welchen Gesichtspunkten der Lernpartner wohl Geld anlegen würde. Im Rollenspiel als Geldanlageberater befragen sie den Mitschüler und beraten ihn in Bezug auf ein geeignetes Produkt unter Nutzung der Übersicht im Schülerheft. Dann prüfen beide, welchem der Typen (Anlegertypen S. 22) ihre Einstellung entspricht. Welcher Anlegertyp dominiert in der Klasse?

Fachkompetenz und Methodenkompetenz

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Gespür für Sicherheit und Risiko bei einer Geldanlage. Sie kennen verschiedene Anlageformen, sind mit den Charakteristika der Anlageformen vertraut und können diese nach den Beurteilungskriterien des magischen Dreiecks einordnen. Sie erkennen die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kriterien der Anlageformen und können die Kenntnisse auf ihre individuelle Situation übertragen und anwenden.

Methodenkompetenz: Die Jugendlichen erkennen, dass sehr individuelle Faktoren und unterschiedliche Zielsetzungen die Geldanlage beeinflussen und jeder für sich die Entscheidung immer wieder neu treffen muss, welche Anlageform in der jeweiligen Lebenssituation die richtige ist.

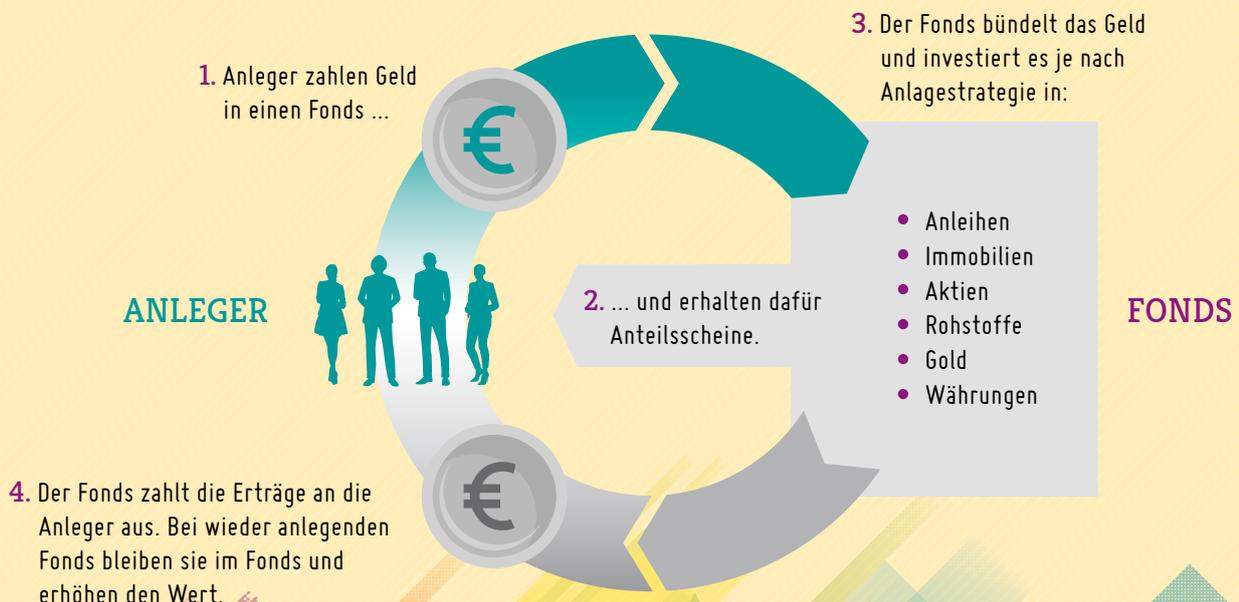
3. Die Jugendlichen fragen Eltern, Großeltern, Verwandte und Bekannte zu ihren Motiven für die Geldanlage und notieren die Ergebnisse. Eine Auswertung der Antworten kann anhand dieser Fragen erfolgen:

- » Welche Anlageform wurde am häufigsten als die rentabelste benannt?
- » Wie alt sind diejenigen, die für ihren Ruhestand privat vorsorgen?
- » Mit welchem Ziel wird Vermögen aufgebaut?

Die Resultate sollten im Plenum vorgestellt und diskutiert werden. Welche Tendenzen sind erkennbar?

4. Zinsen, Dividenden, Ausschüttungen und Kursgewinne. Die Schülerinnen und Schüler erfragen bei den lokalen Banken/Sparkassen die aktuellen Zinssätze und durch Internetrecherche die aktuelle Dividendenhöhe ausgewählter DAX-Unternehmen und prüfen die Erträge verschiedener Investmentfonds.
5. Die Jugendlichen diskutieren in Zweier-Teams die folgenden Fragen und notieren ihre Ergebnisse: Warum ist eine breite Streuung des Kapitals in verschiedene Anlageformen und Anlagetiteln wichtig? Welche Vorteile haben Vorsorgesparer mit einem langfristigen Anlagehorizont?

SO FUNKTIONIERT EIN INVESTMENTFONDS



Quelle: BVI

Berufsorientierung

Analog zum Kapitel „Wirtschaft als Beruf(ung)“
im Schülerheft, Seiten 24/25

Die Finanzbranche bietet vielfältige Berufs- und Weiterbildungsmöglichkeiten — darunter sind Ausbildungsberufe, Weiterbildungsangebote und finanzwissenschaftliche Studiengänge. Diese Doppelseite des Schülerheftes bietet Lehrkräften die Gelegenheit, das Thema Berufsorientierung fächerübergreifend zu behandeln und den Blick auf die beruflichen Möglichkeiten in der Finanzwelt zu fokussieren. Vorgestellt werden folgende Studiengänge, Aus- und Weiterbildungsangebote:

- » Bankkaufmann/-frau (Ausbildung)
- » Investmentfondskaufmann/-frau (Ausbildung)
- » Investment-Fachwirt (Weiterbildung)
- » Wirtschaftsingenieurwesen (Studium)
- » Wirtschaftsinformatik (Studium)
- » Wirtschaftswissenschaften (Studium)
- » Banking & Finance (Studium)
- » Finanzökonomie (Studium/Weiterbildung)

Kompetenzorientierung

Die Schüler erhalten einen Überblick über berufliche Möglichkeiten in der Finanzbranche und entdecken vielfältige Möglichkeiten und Beschäftigungsfelder.

// UNTERRICHTSANREGUNGEN

Die Schüler informieren sich arbeitsteilig im Berufsinformationszentrum (BIZ) der Bundesagentur für Arbeit und bei Banken, Sparkassen oder Verbänden über die im Schülerheft vorgestellten Berufsbilder und über andere Berufe in der Branche. Sie vergleichen die Unterschiede in den Berufsbildern und formulieren Anforderungsprofile, wie sie üblicherweise in den Stellenangeboten von Tageszeitungen oder im Internet veröffentlicht werden.

Die Lernenden wägen mithilfe des unten stehenden Reflexionsmaterials ab, ob die vorgestellten Berufe ihrem persönlichen Profil entsprechen, unabhängig davon, ob sie sich für diesen Beruf interessieren oder nicht.

REFLEXION: EIGENE STÄRKEN UND SCHWÄCHEN ERKENNEN

SCHÄTZ' DICH EIN!

Manchmal ist es sehr schwer, sich selbst richtig einzuschätzen. Manche Menschen haben so etwas wie ein Wunschbild von sich, eine positive Vorstellung, der sie gerne entsprechen würden. Andere sehen sich selbst eher aus negativer Perspektive. Sie reden sich ein, dass sie etwa nicht mit Zahlen umgehen können, oder „zwei linke Hände“ haben. Gerade für die Berufswahl sollte man sich selbst möglichst gut einschätzen können.

Vielleicht hast du dir auch schon einmal nicht zugetraut, ein gutes Referat zu halten? Dabei kann man meistens viel mehr, als man sich zutraut. Auch deshalb ist es wichtig, sich seiner eigenen Stärken bewusst zu werden. Versuche einmal, dich selbst einzuschätzen. Dieser kurze Einschätzungstest hilft dir dabei: Fasse deine starken Seiten zusammen. Schreibe aber auch auf, was du nicht gut kannst und auch nicht gerne lernen willst. Denn auch Schwächen hat jeder von uns — das ist völlig normal. Sie zu kennen, hilft bei der Berufswahl sehr. Anschließend kannst du den Test auch anderen Menschen, die dich gut kennen, vorlegen und dann die Ergebnisse vergleichen. Vorsicht! Nicht jede Person kann deine Fähigkeiten neutral und ausgewogen beurteilen. Es bietet sich hier an, etwa dem/der besten Freund/in, dem/der Partner/in, deinen Eltern oder deiner Lehrkraft den Test vorzulegen und über die eigenen Stärken und Schwächen zu sprechen.

Meine sozialen und persönlichen Stärken:

Meine geistigen und körperlichen Stärken:

Meine schulischen Stärken:

Das kann ich nicht so gut und möchte es auch nicht so gerne lernen:

Dazu fällt mir noch ein:

ARBEITSBLATT 1

DER WIRTSCHAFTSKREISLAUF

Ein Tauschprozess

Das wirtschaftliche Geschehen spielt sich in Kreislaufzusammenhängen ab: Die Ausgaben des einen sind die Einnahmen des anderen. So entsteht ein Tauschprozess — jeder profitiert durch die wirtschaftliche Aktivität des anderen. Zu den wirtschaftlichen Aktivitäten zählen:

- » Güter und Dienstleistungen produzieren und verkaufen
- » Einkommen (Gehälter, Löhne etc.) verwenden (konsumieren)
- » Vermögen aufbauen (zum Beispiel Geld anlegen)
- » Geld anderen zur Verfügung stellen (Kredite gewähren)
beziehungsweise Geld anderer leihen (Kredit aufnehmen)

Der Wirtschaftskreislauf

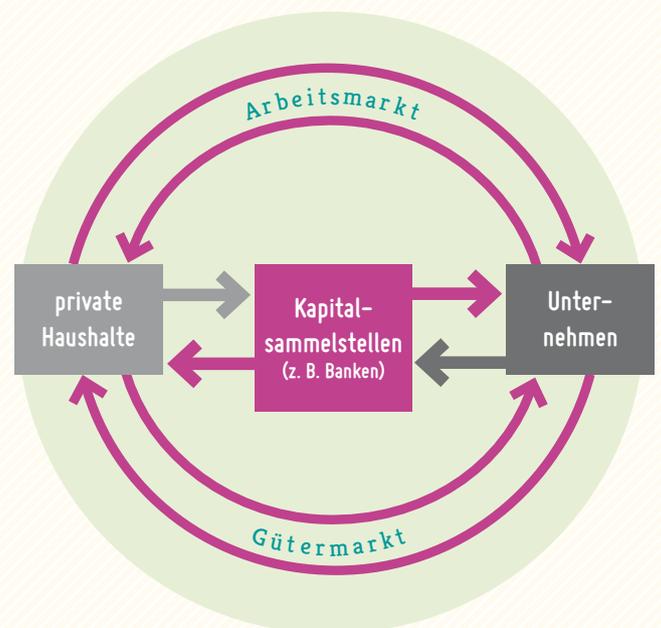
Der Wirtschaftskreislauf stellt dar, wie die Teilnehmer am Wirtschaftsleben agieren. Zu den Wirtschaftsteilnehmern gehören private Haushalte (Familien/Einzelpersonen), Unternehmen, Kreditinstitute (zum Beispiel Banken) und der Staat.

Einfacher Wirtschaftskreislauf

Betrachten wir zuerst das Zusammenspiel zwischen privaten Haushalten und Unternehmen: Die Unternehmen stellen Güter und Dienstleistungen her, die von den Haushalten und von anderen Unternehmen gekauft werden. Diese Güter und Dienstleistungen können aber nur produziert werden, wenn genug Arbeitskräfte vorhanden sind. Diese Arbeitskräfte (private Haushalte) erhalten Löhne, die sie wiederum für Konsum ausgeben. Das ausgegebene Geld fließt als Konsumausgabe zurück in die Unternehmen.

Erweiterter Wirtschaftskreislauf

Da fast keiner sein ganzes Geld ausgibt, sondern einen Teil davon spart, spielen auch Kapitalsammelstellen (wie Banken) eine Rolle im Wirtschaftskreislauf. Sie stellen Unternehmen das Kapital wiederum in Form von Krediten für Investitionen zur Verfügung. Als weiterer Teilnehmer ist auch der Staat zu nennen. Er erhält Steuern von den Haushalten und Unternehmen, die er unter anderem für Staatseinkäufe oder in Form von Sozialleistungen (zum Beispiel Kindergeld) wieder ausgibt. Diese Ausgaben fließen an die Unternehmen und Haushalte zurück. Der Staat steht auch in Beziehung zu den Kreditinstituten: Bei ihnen legt er selbst Kapital an beziehungsweise erhält Kredite, wenn seine Einnahmen nicht ausreichen.



// AUFGABE

Ordnet die Sätze dem passenden Wirtschaftsteilnehmer im Schaubild des erweiterten Wirtschaftskreislaufs zu.

- Die Viba GmbH verkauft Computer-Software und PC-Spiele.
- Frau Schmidt arbeitet bei der Viba GmbH und verdient damit ihren Lebensunterhalt.
- Clemens kauft sich fast jeden Monat ein neues Computerspiel von seinem Taschengeld.
- Herr Groth ist Geschäftsführer der Viba GmbH und zahlt jeden Monat insgesamt 95.000 Euro Lohn an seine Mitarbeiter.
- Clemens hat zum Geburtstag 100 Euro bekommen und legt es in einem Sparvertrag an.
- Die DCB-Bank hat Herrn Groth einen Kredit über 250.000 Euro gewährt, damit er neue Investitionen tätigen und die Firma expandieren kann.
- Die Viba GmbH zahlt für ihren Kredit jeden Monat Zinsen an die DCB-Bank.
- Clemens erhält 0,5 Prozent Zinsen für sein angelegtes Geld.

// WEITERKLICKEN

Hoch im Kurs: www.hoch-im-kurs.de
Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpb.de
Wirtschaft und Schule: www.wirtschaftundschule.de

ARBEITSBLATT 2

ANGEBOT UND NACHFRAGE

Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis

In einer Marktwirtschaft, wie wir sie in Deutschland haben, existieren verschiedene Märkte. Auf diesen Märkten wird bestimmt, welche Waren hergestellt und zu welchem Preis sie verkauft werden. Das Grundprinzip: Die Unternehmen machen dann Gewinne, wenn sie Güter herstellen und anbieten (Angebot), die die Konsumenten haben wollen und wofür sie bereit sind, ihr Geld auszugeben (Nachfrage). Die Preise richten sich danach, wie groß jeweils das Angebot beziehungsweise die Nachfrage ist.

Treffpunkt Markt

Der Begriff „Markt“ geht weit über den des Wochenmarktes hinaus. So wird zum Beispiel vom Rohölmarkt, Kaffeemarkt, Arbeitsmarkt, Wertpapiermarkt oder vom Weltmarkt gesprochen. Wer erfolgreich sein will, muss „am Markt“ bestehen. Am Markt treffen sich Anbieter und Nachfrager. Sie verfolgen grundsätzlich unterschiedliche Ziele. Anbieter wollen ihre Waren zu möglichst hohen Preisen verkaufen und dabei einen möglichst hohen Gewinn erzielen. Die Nachfrager wollen dagegen die Güter, die sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse benötigen, möglichst billig einkaufen. Sie werden normalerweise umso mehr Waren kaufen, je niedriger der Preis ist. Steigt der Preis, sinkt in der Regel die Nachfrage. Der Preis, zu dem die Ware schließlich den Besitzer wechselt und damit Angebot und Nachfrage ausgleicht, heißt „Gleichgewichtspreis“.

Verschiedene Marktformen

Gliedert man die Märkte nach der Anzahl der Marktteilnehmer, spricht man von Marktformen. Man unterscheidet zwischen drei wesentlichen Grundformen:

- POLYPOL** > viele Anbieter und viele Nachfrager (vollständige Konkurrenz)
- OLIGOPOL** > wenige Anbieter und viele Nachfrager (Angebots-Oligopol) bzw. viele Anbieter und wenige Nachfrager (Nachfrage-Oligopol)
- MONOPOL** > ein Anbieter und viele Nachfrager (Angebots-Monopol) bzw. viele Anbieter und ein Nachfrager (Nachfrage-Monopol)

Bei einem idealen Marktmodell, dem Polypol, treffen viele Anbieter auf viele Nachfrager. Keine Seite hat durch den entstehenden Wettbewerb die Möglichkeit, den Markt in eine gewünschte Richtung zu manipulieren. Ein Oligopol („oligo“ aus dem Altgriechischen bedeutet „wenige“) liegt beispielsweise dann vor, wenn nur wenige Anbieter auf eine große Nachfrage treffen (zum Beispiel Mineralölkonzerne und Autofahrer). Bei einem Angebotsmonopol gibt es nur einen einzigen Anbieter, jedoch eine große Anzahl Nachfrager (zum Beispiel Bundesbahn im Fernverkehr). Der Monopolist kann überhöhte Preise verlangen, da er keine Konkurrenz zu fürchten hat und die Nachfrager zu ihm keine Alternative haben.

// AUFGABEN

1. Um welche Marktform handelt es sich:
 - a) An einer Autobahnraststätte gibt es nur eine Imbissbude.
 - b) In einer Kleinstadt gibt es drei Tankstellen.
2. Viele Jahre lang war die Deutsche Telekom alleiniger Telefonanbieter in Deutschland und damit Monopolist. Vor rund 30 Jahren wurde das Monopol abgeschafft. Seitdem hat sich der Telefonmarkt durch den entstandenen Wettbewerb unter den Anbietern stark verändert. Kreuzt in der Tabelle „Vom Monopol zum Polypol“ die Vor- und Nachteile für den Verbraucher an. Ergänzt die Liste um weitere Punkte, die euch dazu einfallen.
3. Welche Monopolisten kennt ihr noch? Diskutiert die möglichen Folgen für den Anbieter, wenn er seine Vormachtstellung aufgeben und Konkurrenz zulassen müsste.

// VOM MONOPOL ZUM POLYPOL

(am Beispiel des Telefonmarktes)

Folge	Vorteil	Nachteil
Preissenkung durch Wettbewerb	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hoher Zeitaufwand beim Verbraucher bei der Auswahl des Anbieters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verbesserungen beim Service	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unsicherheit beim Verbraucher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Entwicklung und Verwendung neuer Technologien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu komplizierte Tarifstrukturen erschweren Vergleichbarkeit der Angebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kundenfreundliche Verträge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot unterschiedlicher Vertragstypen und Tarife	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mangelnde Markttransparenz durch zu viele unterschiedliche Anbieter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

// WEITERKLICKEN

„Hoch im Kurs“ erklärt den Wirtschaftskreislauf: www.hoch-im-kurs.de → Themen → Wie Märkte funktionieren.

Die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ informiert im Netz umfassend über die Marktwirtschaft in Deutschland: www.insm.de.

ARBEITSBLATT 3

DIE EUROPÄISCHE ZENTRALBANK UND DAS EUROSYSTEM

Die Idee einer gemeinsamen europäischen Währung ist eng mit der Ausgestaltung der Europäischen Union verwoben. Bereits 1962 gab es mit dem Marjolin-Memorandum einen ersten Vorschlag für eine Wirtschafts- und Währungsunion. Mit dem Delors-Bericht 1989 kam schließlich der Stein für einen gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsraum ins Rollen. Heute ist die Europäische Union die zweitstärkste Wirtschaftsmacht und mit dem Euro als gemeinsamer Währung zahlen rund 340 Millionen EU-Bürger (Stand: Juli 2019).

Die Europäische Zentralbank

Mit der Einführung des Euro 1999 übernahm die Europäische Zentralbank (EZB) die Steuerung der europäischen Wirtschafts-, Geld- und Währungspolitik. Sie ist keine Bank für private Anleger, sondern eine Bank der Zentralbanken und die oberste Hüterin des Euro. Ihre Hauptaufgaben sind es, die Geldversorgung im Eurogebiet sicherzustellen und für eine stabile Währung zu sorgen. Zusammen mit den Nationalen Zentralbanken (NZB) aller 28 EU-Mitgliedsstaaten bildet die Europäische Zentralbank das Europäische System der Zentralbanken (ESZB).

Aufbau und Struktur der EZB

Die EZB ist eine von den Regierungen der Mitgliedsländer unabhängige Institution, die am 1. Juni 1998 errichtet wurde. Der Sitz der EZB ist Frankfurt am Main. Das oberste Beschlussorgan der EZB ist der EZB-Rat. Seine Hauptaufgabe ist es, die Geldpolitik für den Euroraum zu steuern. Hauptinstrument sind dabei die Zinssätze, zu denen sich Geschäftsbanken Geld von der Zentralbank beschaffen können. Weitere Beschlussorgane der EZB sind das Direktorium und der Erweiterte Rat. Das Direktorium ist für die Ausführung der Beschlüsse des EZB-Rates zuständig. Ebenso bereitet es die Sitzungen des EZB-Rates vor und führt die laufenden Geschäfte. Der Erweiterte Rat als drittes Gremium hat keine Entscheidungsbefugnis. Vielmehr koordiniert er die Geldpolitik der EU-Mitgliedsstaaten, die den Euro noch nicht eingeführt haben und ist auch an der Vorbereitung der Erweiterung des Euroraums beteiligt.

Preisstabilität als oberste Maxime

Die Hauptaufgabe der EZB ist es, für stabile Preise im Euro-Währungsraum zu sorgen. Stabile Preise schützen vor Kaufkraftverlust und vor der Entwertung von Geldeinlagen. Sie sind damit eine wichtige Voraussetzung für das Wirtschaftswachstum und ein hohes Beschäftigungsniveau. Als „stabil“ betrachtet die EZB einen Anstieg der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr von unter zwei Prozent. Über die Festlegung der Zinssätze, den Leitzinsen, zu denen sich die Banken bei ihr Geld leihen oder anlegen,

nimmt die EZB indirekt Einfluss auf die Verbraucherpreise. Verteuert die EZB aufgrund eines rasanten Preisanstiegs die Zinsen für Kredite an Banken, steigen deren Zinssätze sowohl für Kredite als auch für Geldanlagen. Das Geld wird damit lieber gespart. Die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen sinkt und der Preisanstieg verlangsamt sich.

Die Beschlussorgane der Europäischen Zentralbank



Quelle: Europäische Zentralbank

// AUFGABEN

1. Was waren die Meilensteine der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion? Erarbeite die wesentlichen Ziele und Inhalte. Starte eine Internet-Recherche unter www.ecb.europa.eu/ecb/html/index.de.html → Geschichte. Schreibe deine Ergebnisse auf oder erstelle eine Präsentation am PC. Stelle sie der Klasse vor, diskutiert dann gemeinsam im Plenum.
2. Die Sicherstellung der Preisstabilität ist die übergeordnete Aufgabe der EZB. Sie hat aber noch weitere Aufgaben zu erfüllen. Um welche handelt es sich? Welche Instrumente kommen dabei zum Einsatz? Nutze das Internet unter www.ecb.europa.eu/ecb/html/index.de.html → Bildungsangebot zur Recherche.
3. Ein besonderes Merkmal der EZB ist ihre Unabhängigkeit von den Regierungen der beteiligten Länder. Tragt im Plenum zusammen, was dies umfasst. Warum ist diese Unabhängigkeit aus wirtschaftspolitischer Sicht so wichtig? Nutzt dazu die Internetseite www.ecb.europa.eu/ecb/html/index.de.html.

// WEITERKLICKEN

Hier geht's zur Website der Europäischen Zentralbank (EZB) mit zahlreichen Informationen zu Geschichte, Struktur, Aufgaben und Instrumenten. Schau dir die Videobeiträge unter www.ecb.europa.eu/ecb/html/index.de.html → Bildungsangebot an.

Das Internetportal der Deutschen Bundesbank hält viele Informationen rund um das Thema Geldpolitik und die Rolle der Bundesbank im europäischen Wirtschafts- und Währungssystem bereit: www.bundesbank.de.

Die Broschüre „Geld und Geldpolitik“ der Deutschen Bundesbank bietet zahlreiche Infos rund ums Geld, zu den Stufen der Wirtschafts- und Währungsunion sowie zu Aufgaben und Instrumenten der Europäischen Zentralbank: kostenlos unter www.bundesbank.de → Service → Schule und Bildung.

// SCHON GEWUSST?

Der Euro wurde bis Oktober 2015 in folgenden 19 von insgesamt 28 EU-Staaten als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt: 1999: Belgien, Finnland, Spanien, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Deutschland, die Niederlande, Österreich, Portugal; 2001: Griechenland; 2007: Slowenien; 2008: Malta und Zypern; 2009: Slowakei; 2011: Estland; 2014: Lettland; 2015: Litauen

ARBEITSBLATT 4

INFLATION – EIN SCHRECKGESPENST MIT VIELEN GESICHTERN

Im Zuge der Diskussion über die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise, über steigende Rohstoffpreise und die turbulente Entwicklung der Staatsfinanzen in einigen Euro-Ländern hört und liest man immer wieder einen Begriff: Inflation. Aber was genau ist darunter zu verstehen?

Was bedeutet Inflation?

Von Inflation spricht man, wenn sich die Kaufkraft des Geldes verschlechtert. Man bekommt für die gleiche Summe weniger zu kaufen, denn die umlaufende Geldmenge ist viel größer als die Menge an Waren und Dienstleistungen. Dies führt zu steigenden Preisen und das Geld verliert an Wert. Ist der Wertverlust zu groß, nimmt das Vertrauen in die Währung ab. Die Menschen flüchten sich in Sachwerte oder gehen zur Tauschwirtschaft über. Die Folge ist, dass der Wert des Geldes weiter sinkt.

Inflation gleich Inflation?

Inflation begleitet den Menschen schon sehr lange und ist kein Phänomen unserer Zeit. Aber Inflation ist nicht gleich Inflation – sie hat verschiedene Gesichter. Die unterschiedlichen Erscheinungsformen können nach den Kriterien Erkennbarkeit, Ausmaß, Geschwindigkeit und Dauer systematisiert werden. Liegen die Ursachen für eine Inflation im eigenen Land, spricht man von hausgemachter Inflation. Werden die Gründe für einen Anstieg des Preisniveaus im Ausland vermutet, dann spricht man von importierter Inflation. Typisches Beispiel dafür ist der Anstieg der Rohölpreise, denn die haben wiederum Auswirkungen auf die Benzin- oder Heizkosten im eigenen Land.

Welche Folgen hat Inflation?

Je nach Erscheinungsform hat eine Inflation unterschiedliche Folgen. Eine leichte Inflation mit weniger als fünf Prozent Wertverlust pro Jahr hat eine

nachfragefördernde Wirkung, da die Menschen konsumieren und investieren wollen. Bei einer schweren Inflation verliert Geld seine Funktion als Tausch-, Wertmaßstabs- und Wertaufbewahrungsmittel. Das Einkommen steigt nicht im gleichen Maße wie das Preisniveau. Die Menschen können sich immer weniger leisten, flüchten sich in Sachwerte und verwenden eine Ersatzwährung. Dies können Waren, aber auch andere Währungen sein. Typische Beispiele dafür sind die Zigarettenwährung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg oder der Dollar als Ersatzwährung der Hyperinflation 2002 in Argentinien. Das bekannteste Beispiel einer Inflation ist jedoch die Hyperinflation in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg. Die Geldentwertung war damals so gravierend schnell, dass jeder, der seinen Lohn nicht gleich nach Erhalt wieder ausgab, sich schon Tage, manchmal Stunden später, kaum mehr etwas davon kaufen konnte. Gestoppt wurde die Inflation im November 1923 durch die Einführung der Rentenmark als neue Währung.

Wie wichtig ist Preisstabilität?

Jede Inflation ist auch immer eine monetäre Inflation, denn das Wachstum der Geldmenge ist größer als das Wachstum der Produktion an Gütern. Daher ist eine an der Geldwertstabilität ausgerichtete Wirtschaftspolitik wichtig. Diese Aufgabe kommt der Europäischen Zentralbank zu. Sie ist dafür verantwortlich, Anzeichen für eine Inflation zu erkennen, zu bekämpfen und so für stabile Preise zu sorgen. In Deutschland wird die Höhe der Inflation, die Inflationsrate, an verschiedenen Preisindizes überwacht und gemessen.

Der bekannteste ist der harmonisierte Verbraucherpreisindex. In einem sogenannten Warenkorb werden 750 Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs zusammengefasst und etwa entsprechend ihrer Bedeutung in den Budgets der Haushalte gewichtet. Der Vergleich der Kosten des aktuellen Warenkorbs mit dem des Vorjahres ergibt die Inflationsrate.

ERKENNBARKEIT	AUSMAß	DAUER
offene Inflation – Das Preisniveau steigt. Preissteigerungen sind für jedermann ersichtlich und treten offen zutage.	schleichende Inflation – Der Preisanstieg erfolgt allmählich und in geringem Ausmaß – nicht mehr als fünf Prozent pro Jahr.	temporäre Inflation – Die Steigerungen des Preisniveaus treten nur für einen kurzen Zeitpunkt eines Konjunkturzyklus auf.
verdeckte Inflation – Durch Zwangsmaßnahmen wie Lohn- und Preisstopp, Rationierung von Gütern, Produktions-, Kapitalmarkt- und Devisenkontrollen wird versucht, Preissteigerungen zu verhindern. Ein Preisanstieg ist so nicht erkennbar.	galoppierende Inflation – Die Preise steigen im Jahr um maximal 30 Prozent. Die Wirtschaftsstabilität ist gefährdet. Hyperinflation – Es gibt explodierende Preissteigerungen von mehr als 50 Prozent pro Jahr. Der Zusammenbruch der Wirtschaft ist die Folge. Geld als Tauschmittel verliert seinen Wert.	permanente Inflation – Steigerungen des Preisniveaus treten über mehrere Konjunkturzyklen hinweg auf.

// AUFGABEN

1. Findet Beispiele für steigende Preise aus eurem Alltag. Befragt auch eure Eltern und Großeltern nach Beispielen aus der Vergangenheit. Warum steigen und fallen Preise?
2. Wie setzt sich der gegenwärtige Warenkorb zur Messung des Preisniveaustiegs in Deutschland zusammen? Nutzt zur Recherche die Angaben des Statistischen Bundesamts unter www.destatis.de → Themen → Wirtschaft → Preise → Verbraucherpreisindex → Verbraucherpreisindex (VPI).
3. Die Europäische Zentralbank (EZB) ist zur Gewährleistung von Preisstabilität verpflichtet. Dazu soll die jährliche Inflationsrate maximal zwei Prozent betragen. Diskutiert Vor- und Nachteile eines solchen Richtwertes für Deutschland und alle Euroländer.

// WEITERKLICKEN

Der Internetauftritt der Europäischen Zentralbank bietet viele Infos rund um das Thema Inflation. Die Spiele „Economia“ und „Inflation Island“ sorgen für Abwechslung: www.ecb.europa.eu/ecb/html/index.de.html → Bildungsangebot → Lehrspiele.

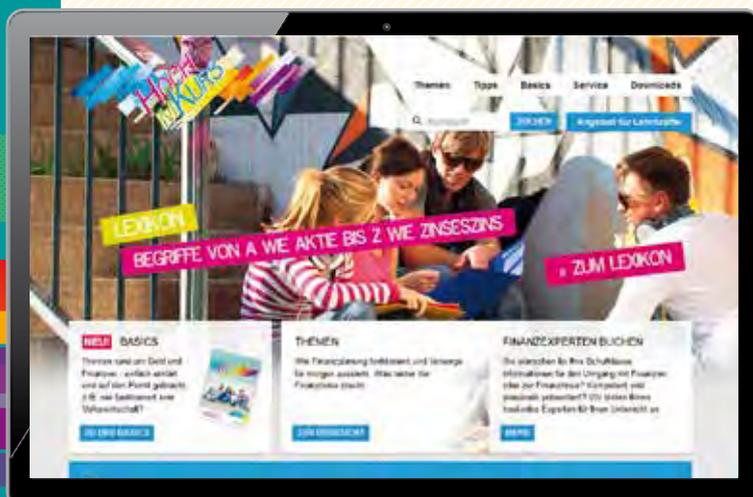
Das Statistische Bundesamt informiert umfassend über den Verbraucherpreisindex, das Wägungsschema und die aktuellen Verbraucherpreisindizes des Jahres: www.destatis.de → Themen → Wirtschaft → Preise → Verbraucherpreisindex.

Der Planet-Wissen-Artikel „Die Hyperinflation von 1923“ gibt einen Einblick in das Leben in der Weimarer Republik während der Hyperinflation: www.planet-wissen.de → Geschichte → Deutsche Geschichte → Weimarer Republik → Hyperinflation“.

Hoch im Kurs im Internet

WWW.HOCH-IM-KURS.DE

HOCH IM KURS



DAS INFOPAKET

Mehr unter

www.hoch-im-kurs.de

→ Angebote für Lehrkräfte

Weitere aktuelle Informationen für Lehrkräfte sowie ein Archiv mit Materialien für den Unterricht bietet die Internetplattform www.hoch-im-kurs.de.

Lehrer-Newsletter

» Dieser Service hält über aktuelle Angebote der Bildungsinitiative auf dem Laufenden und stellt weitere Informationen zur Verfügung. Sie können sich unter www.hoch-im-kurs.de → Angebote für Lehrkräfte anmelden.

Finanzexperten kostenlos buchen!

» Sie wünschen für Ihre Schulklasse kompetente Fachinformationen zum Umgang mit Finanzen? Hoch im Kurs bietet online die Möglichkeit, kostenlos Finanzexperten aus der Praxis in den Unterricht zu holen: Direkt buchen unter www.hoch-im-kurs.de > Angebote für Lehrkräfte

Hier können Sie kostenlos die App „Geld-Check“ herunterladen. Damit kann Ihr/e Kurs/Klasse Einnahmen und Ausgaben jederzeit im Blick behalten. Verfügbar auch im App-Store oder bei Google Play.



www.hoch-im-kurs.de/downloads/geld-check-app.html